

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

schafter in Rom gaben die Parole aus, die Zentralmächte würden ihr Wort nicht halten und nach dem Frieden vielmehr einen Nachkrieg gegen Italien beginnen. Das wurde sofort geglaubt. Als abzutretendes Gebiet bot Baron Burian ein großes Stück von Südtirol mit Trient an. Sonnino aber, der endlich auch seine Bedingungen stellen mußte, verlangte (6. April) die Brenner-Grenze und Gebiete beiderseits des Isonzo mit Görz und Gradiska, die Curzolari-Inseln an der dalmatinischen Küste, Abtrennung Triests von der Monarchie und Bildung eines Freistaates aus der Stadt und ihrem Gebiet, dazu désintéressement der Monarchie in Albanien. Alles dieses sofort und gegen das bloße Versprechen der weiteren Neutralität Italiens. Diese unglaublichen Forderungen wollte Sonnino unter dem Eindruck von Depeschen über einen Sonderfrieden der Monarchie und Rußland gestellt haben. In Wirklichkeit war es offenbar, daß Sonnino eine Verständigung nicht mehr wollte, daß er seine Instruktionen von der englischen Botschaft von Tag zu Tag bekam und daß er nur noch Zeitgewinn und einen Anlaß zum Kriege suchte. Am 25. April hatte er sich der Entente in aller Form verschrieben. Kennell Rodd drohte Italien mit einer Lebensmittel- und Kohlen Sperre und versprach für den Fall eines Krieges alles, was die „nationalen Aspirationen“ ersehnten, und außerdem türkische Gebiete in Kleinasien, nicht zuletzt das zum Krieg so nötige Geld. (Das von der russischen Revolutionsregierung drei Jahre später veröffentlichte Dokument über diesen Handel wirkt geradezu aufreizend auf jeden braven Wiederkäufer der Entente-Phrasen.) Und Sonnino sagte binnen Monatsfrist einen Angriff gegen Österreich-Ungarn zu. Das begreifliche Zögern der Monarchie gab ihm den Anlaß, eine Verständigung mit ihr für unmöglich und (am 4. Mai) den Dreibund für nichtig und wirkungslos zu erklären mit der „Begründung“, daß die Monarchie durch ihr Ultimatum an Serbien Italiens Interessen verletzt habe. Als Sonnino diesen Schritt tat, wußte er schon, daß die Monarchie zu großen Zugeständnissen bereit war, obwohl sich mittlerweile die Wendung von Gorlice vollzogen hatte. Diese Zugeständnisse kamen am 4. Mai, unabhängig von der Kündigung und brachten so viel, daß den Italienern eigentlich nur noch Triest, einige dalmatische Inseln und die Brenner-Grenze versagt wurde. Die Monarchie bot besonders ein noch größeres Stück von Welsch-Tirol und eine sehr weit gehende Autonomie von Triest und sie ließ merken, daß sie noch immer nicht am Ende ihrer Nachgiebigkeit angelangt wäre. Selbst Dillon erkannte das an. Das Ministerium Salandra-Sonnino aber konnte nicht mehr zurück und stürzte, als gar Giolitti in Rom und beim König erschien, kopfüber in ein Abdankungsanerbieten. (14. Mai.)

Die italienische Öffentlichkeit hatte bis dahin keine Ahnung von den Verhandlungen und Zugeständnissen gehabt. Was sie erfüllte, war nur der täglich wildere und schamlosere Kriegslärm. Am 5. Mai schrie er vieltausendstimmig zum Himmel. Eine Denkmalsfeier für Garibaldi in Quarto bei Genua hatte d'Annunzio aus seinem französischen Schuldeneril herbeigerufen. Seine Festrede jauchzte von wunderbaren Phrasen und versprach die „acht Seligkeiten“ des Krieges. Der König hatte gerade noch abgesagt. Zeitungsschwall erdrückte das Land, Hege und Gewalt schlug nieder, was noch denken wollte. Es war Massenwahn, wie nur je in den Zeiten der Geißlerumzüge. Worte und nicht nur Worte vernichteten die „Barbaren“. Allen Ernstes wurde behauptet, die Ehre Italiens verlange, daß man der Entente sein Versprechen halte. Die Beschimpfungen Giolittis und der Neutralisten lesen sich wie die Rasereien besinnungsloser Narren. Da kam das Demissionsanbot Salandras und damit der letzte, wildeste Ausbruch: drei Tage lang tobte dies alles. Dann bestätigte der König, vom Revolutionsgeheul verwirrt, das Ministerium Salandra, Giolitti fuhr machtlos und krank nach Hause und das Parlament unterwarf sich dumpf und blind. Am Tage zuvor hatte Bethmann Hollweg das Ausmaß der Zugeständnisse Österreich-Ungarns im deutschen Reichstag aller Welt bekanntgegeben. Die Monarchie aber lehnte am 21. Mai jede Richtigkeitsklärung des Dreibundes ab, weil er erst 1919 gekündigt werden konnte und ließ es vielmehr auf eine italienische Kriegserklärung ankommen. Sie wurde Pfingstsonntag, den 23. Mai überreicht und entblödete sich nicht, zu behaupten, sie sei „gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung“ erfolgt. Die Piazza jubelte. Mochten die Opfer bluten! Eine Begeisterung ohnegleichen schlug dem Königspaar entgegen. Dem deutschen Kanzler, der im Reichstag von dem ehrlichen Zorn und der Treue Deutschlands für den Bundesgenossen gesprochen hatte — zwischen Italien und Deutschland gab es zunächst keinen Kriegszustand, nur ein Aufhören der diplomatischen Beziehungen — ihm antwortete Salandra von der Höhe des Kapitols am 3. Juni. Hier war abermals eine große Volksversammlung inszeniert worden und der Führer des Volkes, ach so wenig Führer, donnerte seine Rolle herab, geschwellt von jenem Epigonenstolz, der den Italiener von heute oft so lächerlich macht. Was er sagte, waren Verdrehungen, Verdächtigungen, Beschimpfungen. Aber wie geschickt sie auch angeordnet und aufgesagt waren, ein Wort übertrönte sie. Das Wort steht in dem Aufruf Franz Josephs an seine Völker, durch den er die Kriegserklärung bekanntgab: das Wort von dem „Treubruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kennt“.

4. Das Eingreifen Bulgariens und der Balkan bis zum Ende des Jahres 1915.

Die Teilnahme Italiens am Kriege und die Anerbietungen, deren Preis sie war, erregten den Balkan, der längst, auch solange er noch neutral war, den großen Ereignissen gegenüber immer schärfere Bereitschaft angenommen hatte. Am stärksten fühlte sich Serbien betroffen, dessen Ansprüche auf die südslawischen Gebiete der Monarchie von der Entente zum guten Teil an Italien überwiesen worden waren. Es blieb nicht bei lauten Äußerungen des Unmutes und der Unnachgiebigkeit; zum Protest boten die serbischen Minister ihre Abdankung an und serbische Truppen rückten

in Albanien vor und besetzten Durazzo, räumten es allerdings wieder auf den dringenden Wunsch Rußlands. (Es war das zweite Mal, daß sich hier die Serben von der schon erreichten Adria zurückziehen mußten!) Bulgariens Zielbewußtheit erhielt neue Antriebe und seine Vorsicht wuchs. Die Zentralmächte fanden auf ihrem Weg zur Türkei Rußmännern, das ihnen Getreide nur zögernd lieferte und Munition nach der Türkei nicht durchließ, und das obgleich es ein (geheimer) Vertrag an Deutschland und Österreich-Ungarn band; während Griechenland, in dem Venizelos seinen König